

Preis
60 Pfg.

JUGEND

1924
Nr. 25



F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



LUDWIG
HORNWICH
MÜNCHEN

Kaloderma Rasier- seife

**STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE
AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN**

J U G E N D

29. Jahrgang

1924 / Heft 25

DER FILM DES TODES

NOVELLE VON WILLY SEIDEL / ORIGINALSCHNITTE VON OTTO NÜCKEL



„Und ich sage Ihnen, meine Herren, ein Satansbengel ist das für seine fünfzehn Jahre, ein Draufgänger, ein Laufenskerl, ein famoser Bursch!“ Die runde, kräftige Faust des Doktors fiel mit schüßelähnlichem Geräusch auf den Tisch, so daß die Batterie der bereits geleerten Notweinflaschen erzitterte. Zur Erkundung verschwand sein gesundes, strozendes Gesicht mit dem graumelierten Vorkopf in dem Zigarrenqualm, der ihn aus den Stolz gerundeten, saftigen Lippen schloß. Man befand sich in einer verfederten Weinstube im Herzen Berlins der allerjüngsten Gegenwart. Ein paar gelegte Herren von würdigem, zur Zeit etwas schwankendem Aspekt hatten sich ein gelegentliches Stelldichein gegeben, da sie aus demselben Städtchen stammten und teils in Berlin selbst, teils in den Vororten zweckmäßige Berufe erwählt hatten und ausübten.

Als der beliebte Arzt das Thema solchermaßen aus unsicheren Regionen in die geschützte Hürde der Familienidee lockte, gerieten die anderen Köpfe in ein beifälliges Wiegen, und von nun ab kam man auf die Söhne zu sprechen. Sie wurden in der Luft mit den Händen modelliert und dann zur Betrachtung gleichsam auf den Tisch gelegt, die Satansbengel. Über jede der musigen Schultern blühte verfielben aus dem Tabaknebel heraus ein blühendes Gesicht, auf dem zarte Farben leuchteten: Farben der Gesundheit, Farben des Wohlbestehens und netter, sorgloser Jugend. Und in den rauhen Zusammenklang der wäckerlichen Stimme hinein klangen andere, vom Tonfall der alten war, aber heller, fester und spontaner. Die zweite Generation — offenbar ein Geschlecht, das zu großen Erwartungen berechtigte — stand als blühende Trugwebe hinter den älteren. Die Stimmen wurden heiserer, wurden zum Hymnus an den gelegneten Fortbestand. Doktor Fischer, der beliebte Arzt, hatte das Wort wieder an sich gerissen, und zum Schluß erhob er sich zu einem donnernden Toast. Sechs Gläser schwankten in der Luft, klirrten aneinander, und sanken erst geleert, mit einem wuchtigen Ton auf den Tisch zurück.

Ein Glas fehlte diesmal, und um seinen Fuß schloß sich eine gelbe, bürre Hand wie eine unbewegliche Klammer. Der greise Landrat a. D. Ottomar Freiherr von Griesed, nun ja, der brauchte auf keinen Erben zu tauschen. „Hallo!“ schrie man; „Baron, ermuntern Sie sich!“ Der Greis sah trübselig und finster in den Kreis der animierten Gesichter hinein. Sein Antlitz war gelb und sah ganz alt aus, uralt, von feinen Runzeln ganz bedeckt, und seine Hafennase schnupperte in den Duft des Glases, das er fast machte mit einer fast zeremoniellen Bewegung erhob. Er war nicht mehr nüchtern. Die vierte Flasche sah bereits, halb zu Geist aufgelöst, lächelnd um sein Herz. Der Notwein hatte sein verträgliches, schon halb stagnierendes Blut zum Sausen gebracht; doch dieses Sausen war eine innere Temperaturauslösung und gab sich nur in feinen schwimmenden blauen Augenfund... Man war auch nicht mehr in der Lage dazu, irgendwelche Beobachtungen über ihn anzustellen; man hatte ihn überhaupt fast vergessen. Er war nicht unsympathisch, aber von jeder sehr reserviert. Zuerst hatte er noch ein paar Bemerkungen gemacht, aber als dann später das Gespräch auf Familie und Söhne kam,

hatte er sich uninteressiert eingekapselt und nur schweigend seine Margaur-Flasche genossen, mit Liebe und Vurus in der Geste; — ach Gott, so ein alter Mann; so ein ausgemachter Jagesotz!

Nun erhob sich der Baron und sagte „Adieu!“ „Was, Sie gehen schon, Baron?“ schrie der Doktor Fischer. „Jawohl, ich finde allein ins Hotel.“ „Ma, geraten Sie nur nicht danken!“ Man lachte geräuschvoll. „Sie haben am Ende noch was vor!“ — „Mein,“ sagte von Griesed streng. „Ich habe nichts mehr vor.“ Er hatte seinen Pelz erhalten und zahlte. „Aber lassen Sie sich nicht im geringsten durch meinen Abschied inkommodieren!“ — Und nach einem kurzen Kampf mit der Drehstühle befand er sich auf der Straße.

Zunächst stand er noch unbeweglich vor dem Eingang auf dem Trottoir. „So, so, siehst du,“ dachte er, „das ist also wieder einmal Berlin.“ Seine leicht rötlich unterlaufenen Augen, die bei der Kälte voll Tränen schossen, starrten nach vorne. Die stille abgelegene Straße, in der er stand, mündete in eine lebhaftere, und weiter, wiederum durch ein paar Straßen getrennt, schwoll und pulste fernes Getöse, froh durch die Häuserzüge, schickte schwache und lockende Wellen, vielfach gebrochen, bis zu ihm herüber: Blut aus dem Herzen Berlins. Ihm war, als seien alle Hausfronten in einem barocken stimmigen Marsch begriffen, in den von Gegenlicht durdränkter Nebel hinein, in dem das Zentrum steckte. Jemand etwas zog an ihm: war es das große Geräusch, das er von dort abhorte? — Er ging vorwärts, mit einem schwebenden Gefühl. „Ich will mich ein wenig treiben lassen,“ sagte er zu seinem alten Leib, zu seinem sanft erwärmten Herzen. „Ich habe nichts zu veräumen, gar nichts... In der Tat, meine Lage ist befremdlich; jetzt bin ich der Letzte meines



Namens; die mir nahe standen, sind nun alle tot und verschollen! Ich bin allein, ein Unikum, ein treibendes Wrack, das nächstens erschellen wird; und das, was ich hinterlasse, ist ein sekundenlanger Schaumwirl über dem versinkenden Namen, kaum erkennbar auf der herzlos stummen Zeit!... Was habe ich schließlich mit den Leuten da drinnen noch gemeinsam? Im Grunde nichts! Sie rücken eine zweite trapperne Garde ins Feld, gesunde, robuste, rücksichtslose Ebenbilder ihrer rücksichtslosen Erzeuger, von diesen als Taschenspiegel hervorgeholt, wenn das Bedürfnis herrscht, sich als komplett,

als festhaft und dabeinsberechtigt zu empfinden. Dann werfen sie sich in die Brust, schüßen Lust hervor und sehen, während sich ihre weinblauen Blicke wie Waffen kreuzen. Wunden vertragen diese Plebejer ja; sie haben gesunde Verdauung; und ihre Söhne, die haben das alles geerbt!"

Er stand jetzt an einer Biegung, wo ihm ein greller Lichtschein entgegenrang. Als er um die Ecke bog, fuhr ihm ein eisalter Finger in den Pelzverschluß am Hals; es war, als kitzelte ihn jemand derb am Schlüsselbein, und ein Schauer rieselte ihm in die Knochen. Gleichzeitig hörte er ein leises, geborstenes Kichern und sah noch, als er sich umdrehte, eine große, dunkle Gestalt mit wallendem Überwurf hinter der Ecke verschwinden. Ein kleiner Schreck, wie eine plötzliche Herzstörung, befiel ihn; doch lag das Erschreckende, wie er gleich darauf erkannte, nur in der abergläubischen Nervosität, mit der er von der Wirkung auf die Ursache schloß. Das Kältegefühl hielt an: kein Wunder, denn ein steifer Nordost blies ihm in den Spalt der Afrahanausschläge seines Manteltragens hinein. Der Mantel war neu geliefert; der Schneider war ein Stümper! „Ich werde in Zukunft zu Voßmüller gehen, der ist renommierter“, dachte er in lässiger Mut. „Der Doktor Fischer läßt längst bei ihm arbeiten; und der Doktor Fischer ist mit der Mode ganz auf dem laufenden!“ Er suchte mit konstanter Hand nach dem Verschluß, doch fand er ihn nicht. So presste er die Hand dagegen und ging erbozt weiter. — „Nicht so zimperlich!“ dachte er. „Ein wenig Lust, das schadet nichts!“ Er wurde nun auch davon abgelenkt, denn er war in einen Menschenstrom geraten und spürte, wie er von Licht, von Stimmengewirr, von dem Geräusch der Schritte und Stöße und von der breiten, vom Menschendunst durchschwängerten Woge der Weltstadt überschwemmt und fortgetragen ward. Neben ihm, hinter ihm, hart an den Mandstein gelenkt, federnten die Kraftwagen vorüber; die Hupen, dreierlei zugleich aufbeulend, trieben Lücken vor sich in den Strom, die sich blitzschnell schlossen und wieder aufstauten; die dicht hintereinander geteilten elektrischen Wagen der Stadtbahn krochen unter endlosen Geklingel wie große Raupen mit glänzenden Leibsegmenten in



Wesen mit einer sanften Glut, einem träumerischen Fatalismus. Der Wein hatte ihn befähigt, wie ein Monchsfigürer schiere instinktiv die richtigsten und sichersten Schritte durch diesen Wust von Passanten und Fahrzeugen zu tun, als ein Geister hindurchzuwandeln ohne Aufenhalts, wie unter dem Druck eines dunklen Auftrages. Als er nun dastand und sich umfas, blühte er in das Panorama der negartig verzweigten Straßen, in all die lichtschwärenden Schluchten, in denen das Leben sieberte und rumorte; er sah hoch darüber die farbigen Transparenten aufblitzen und rotieren; er sah in das Meer von Glühföpern, in die Wogenflammen, die Funken spien, das fallweise Licht der Wolfram-Dimen hinter den Darckenstern; er hörte aufjammernde Pfiffe abgehörter Maschinen und hörte den großen Siffentum vom Bahnhof her, mit seltsam gesärrtem Scher, als schwebte er unförplich im Raum, wie ein elastischer Ball von Ather und Geist, mit dem all die brutalen Geräusche Fangball spielten. Dann sentte er die Augen, und plötzlich fühlte er sich wie einen frierenden, verstoßenen Hund im Strudel des Verkehrs; er tat einen Blick in sein Inneres, und es starrte ihn plötzlich an, blind und taub, wie eine bodenlose Gruft. Langsam drehte er sich um und musterte die Passanten, mit einem jähen Wunschn, menschliche Züge zu sehen! Überall sah er blinzelnbe, übermäßige Augen; all die Gesichter waren seltsam nad. Da ging er wie ein schwaches Kind, den Stock mit der Nashorntrübe ungleichmäßig vorwärtsstehend, über den Platz. So erreichte er die Potsdamer Straße, und das Gefühl der Raubbist und Veree ging mit ihm, er steckte in einem Fludium von Zaubris und das grelle Leben frömte unbeteiligt an ihm vorüber.

„Ach, wenn ich doch jetzt nicht so ganz allein wäre, ich könnte mich noch diesen Abend meines Lebens freuen!“ dachte er. „Ich bin nun völlig passé. Jergeneine warme, feste Hand, und nur zu gelegentlichem Druck! Aber ich bin ein weinerlicher und abergläubischer Kerl...“ Er geriet in eine Gruppe von Kolotten, die ihre kolossalen Federhüte zusammenbrängten. Eine von ihnen hielt eine hastige Rede. Sie verflumte plötzlich, und der Landrat verspürte den Druck von widerlich weichen Ellenbogen an beiden Armen. „Mein, meine Damen!“ sprach er mit leiser Stimme, „wir müssen uns heute schonen; ich habe mich erkältet; mein Pelz schließt nicht gut; sehen Sie, hier! Überzeugen Sie sich, bitte!“ Er hörte ein amüsiert-bedauerndes Surren und ein schnell zerplatzendes Gelächter... dann war er wieder allein und bohrete sich stumm eine Gasse. „Es ist wahr“, dachte er, „es ist wirklich wahr, wenn ich jetzt sterbe, gibt es nicht einmal mehr ein Tier, das an mich denkt. Nicht einmal einen kleinen hiden Hund gibt es! Es braucht ja keine schöne schlanke Frau zu sein, die sich wundert, warum ich nicht nach Hause komme; es braucht ja kein Kind zu sein, obwohl es hübsch wäre, einen kleinen Ottokar zu besitzen, der feste Fäuste hat... Ich werde noch etwas trinken; vielleicht ist das ein Trost.“ Eine verhangene Tür lodte ihn, aus der es schrillte. Er trat ein und setzte sich im Mantel irgendwo in eine Ecke, stumpy, teilnahmlos. Ein Malatte in einem roten Frack stellte ein schillerndes Getränk vor ihn hin. Die Seigentöne im Hintergrund verschwammen mit roten Farben, die sich um ihn drehten. Er blickte auf weiße Hüfte, an denen es blühte, schwarze Köpfe, die aus Klaffen, zurückgeworfenen Mündern beilere Lachöne emporwarfen, und obhöne Gesten mit verschränktem Fingern und zuckenden Knien... Dies alles sah er, und die Kälte wollte nicht weichen. Er blickte wie durch einen Frostnebel auf fin-



der Ferne vorbei. Der Landrat schloß die Augen zur Hälfte und ließ sich schieben. Auf einmal stand er auf einer Asphaltinsel des Potsdamer Platzes. Der Rotwein sang in ihm und füllte sein ganzes



lose, entseelte Gebärden; auf das geile Spiel von Puppen, die ihm Ekel bereiteten, ohne ihn zu erheitern. Da, auf einmal packte ihn ein wirgender Husten, und er schluckte gierig das schillernde Getränk, das ihn sofort beruhigte und seltsam müde machte. Ein zeitloses Gefühl ergriß ihn, dem ein klein wenig Neugierde zugesetzt war; ein Gefühl angenehmer Schläfrigkeit, das ihn gleichwohl befähigte, alles ganz klar um sich herum zu erkennen. Aller Ueberdruß, aller Ekel war ausgetilgt und ersetzt durch diese schwebende Erkenntnis ohne Haß, die mit einer gewissen still resignierenden Güte verwandt war. Er glaubte in den Augen der Leute, die in seiner Nähe saßen, eine bedeutungsvolle Anteilnahme wahrzunehmen; sie drehten die Köpfe nach ihm, geschminte Lider hoben sich empor; scharfe, wie eingetäute Lachfurchen traten an flüchtig geträufelte Lippen. Von Grieseck dachte: „Diese Leute haben vielleicht ähnliche Entbehrungen erlitten, wie ich; das macht höflich; ich weiß es aus Erfahrung; sie wollen gütig lächeln; wenn Grimassen daraus werden, mein Gott, so sind daran ihre Enttäuschungen schuld. Ich glaube, sie meinen es gut mit mir!“ Er wollte das Glas heben und damit zu ihnen hinüberwinken, nur aus Balanterie; beideiße nicht, um sich anzubiedern. Da flecten sie drüben die Köpfe zusammen und wisperten. Der Landrat brachte das Glas nicht in die Höhe, so vergaß er seinen Vorfall. „Nehst sprechen sie von mir,“ dachte er gerührt. „Sie sind



gut, meine Damen und Herren; ich bin Ihnen dankbar, daß Sie über mich debattieren; ich möchte Ihnen am Herzen zu liegen; es tut mir ungemein wohl, daß ich Ihr Interesse erwecke!“ – Er lächelte

vor sich hin, stierte auf die weiße Marmorplatte und hörte ein Säusen in den Ohren. Der Nebentisch rüfte plötzlich von ihm weg; nein, halt, er war noch da; aber alles ward so undeutlich, ward zu einem rötlichen Nebel, der allen Lärm aufso, wie ein riesiger Trichter. Eine plötzliche Totenstille sank herab. Der Landrat erschrak nicht; er blinnte wieder auf... da stand, aus dem Nebel auftauchend, der große Mann mit dem waldenen Überwurf vor ihm, den er schon früher an der Straßenecke bemerkt zu haben glaubte, als es ihm plötzlich am Halse fror. Und unter der herabgezogenen Hutkrempe kam eine tiefe, merkwürdig volle Stimme hervor:

„Sie verzeihen; darf ich Sie bitten, mich einen Augenblick zu folgen? – Ich habe eine Überraschung für Sie in petto, ein kleines Amüsement.“

Der Landrat wunderte sich nicht; er sagte nur: „Du meine Güte, haben wir uns heute nicht schon einmal getroffen?“

„Kunststück!“ erwiderte der Mann, „man trifft mich nicht selten. Ich muß doch Propaganda für mein neues Establishment machen. Etwas für Sie!“ – Und zugleich winkte er mit einer gebieterischen Geste, die so wenig Aufschub duldete, daß der Landrat sich

mit der Leichtigkeit eines Vogels erhob und ihm folgte. Sie waren jetzt wieder offenbar auf der Potsdamer Straße. Der Landrat schritt



plötzlich sehr gewandt und schnell durch den wimmelnden Verkehr; doch die Stille, jene Totenstille, die im Lokal auf ihn herabgesunken war, begleitete ihn und entloh alle Dinge der Wirklichkeit. Nach kurzer Zeit fanden sie vor einem Lichtspieltheater, dessen Eingang nach der Straße zu durch schwarze Vorhänge verdeckt war. Der Mann ging voran und verschwand in dem gläsernen Kasten, dem Billett-schalter offenbar, der in der Ecke des hohlen Vorkaums stand.

„Dun gut! also ein Billett!“ sagte der Landrat. „Es kostet?“

„Nt bezahlt!“ klang die Stimme aus dem Schalter.

„???“

„Dun ja, mit Ihrem Leben, mein Herr. Es summiert sich da manches zusammen; und aus den vielen kleinen Unzulänglichkeiten schaut doch am Ende etwas Positives heraus. Und dann bedenken Sie: ich hatte mir heute den kleinen Scherz gemacht, Sie am Hals zu fesseln, weil Ihre Pelzkragen so verführerisch offen stand. Dafür möchte ich Ihnen etwas bieten; eine kleine Entschädigung sofortigen; eine kleine Aufklärung... bitte treten Sie ein; die Vorstellung wird sogleich beginnen.“ Der Baron schlug die Samtvorhänge zurück, die den am Eingang hängenden ganz ähnlich waren, und gelangte in einen großen, länglichen Raum mit vollkommen schwarz verhängten Wänden. In dem schwachen, rötlichen Licht sah er eine Reihe von leeren Fauteuils in peinlichster Symmetrie aufgestellt. Am Ende des Raumes befand sich eine weißgefalte Wand. Er tappte in eine Reihe



Naturische Landschaft

Jul. Freymuth

hinein und setzte sich. Es war sehr still, wie in einer Gruft; eine laue Wärme herrschte. Jetzt klang eine leise Duvertüre, doch die Spielenden waren verborgen. Die Töne gebaren sich gleichsam aus dem Dunkel und schienen aus allen Ecken zugleich zu dringen. Es war eine fatale, eine peinigende Musik; sie hatte keine fassbaren Motive, sondern bestand aus Affektfolgen, die ermügend auf- und abschwollen und sich ohne Auflösung trüg durcheinanderschlügen; so, wie wenn jemand unablässig weint und kein Ende seiner Trauer findet.

Nun erkante hinter ihm in der Höhe ein feines Knacken; der Strom wurde eingeschaltet, und der Apparat begann zu surren. Auf der Gipswand erschienen die Worte:

„Die Ermordung des kleinen Ottomar“

Sensationeller Verwandlungstrick in vier Bildern.

„Das ist sicher etwas Abgeschmacktes!“ dachte der Landrat schläfrig.

Die Musik spielte ein Kinderliebchen, eine jener Weisen von Dalcroze, die alle Jugendzeiten hätten durchfliegen sollen. Auf der Gipswand war zunächst alles grau, dann wurde es heller, und die Konturen von Gegenständen gewannen feste Form. Und auf einmal sah der Landrat in die Tiefe eines Zimmers hinein. „Mein Gott!“ dachte er, „dieses Zimmer kenne ich doch!“ Zweifellos war es sein Zimmer; da waren noch die strengen alten Möbel, der Spiegelaufsatz, der Sekretär und die Kommode mit den bauchig vorspringenden, durch verlmutterte Einlagen so unvergesslichen Schuhschalen. An dem Griffe

hatte er sich einmal gestoßen, so daß er blutete! Und dort war der Vorhang mit den verschlungenen Arabesken, hinter deren Gitter er sich den silbernen Zauber unergründlicher Städte und Wälder geträumt!

Jetzt regte sich etwas an dem Vorhang, ein Etwas, das er zu spät entdeckte, als habe es sich in verschämtem Anpassungsvermögen bislang seinen Blick entzogen. Da ward es plastisch; das war ein Kind, ein neunjähriger Knabe, in einem ausgeschnittenen Leinwandfittel, mit Hurt und breitarrtierten, weiten Hosen. Und dieser, nach einigen verträumten Bewegungen, so, als wolle er langen, langen Schlaf von sich schütteln, drehte sich um, klinkelte umher und ging dann in den Vordergrund, an den schweren Tisch, an den gelehnt er dem Zuschauer zugewendet blieb. Und seltsam: dem einzigen Besucher in der hinteren Reihe sah er gerade ins Gesicht.

Er sah aus wie aus einer Daguerrotypie geschnitten. Zweifellos trug er nicht die neueste Mode, und sein Gesicht war etwas verwischt, als habe man ihn jahrzehntelang verfestet gehalten und nun mit beweglichen Mitteln frisch und beweglich gemacht. Und auf eine Art beweglich, daß ihm nichts Puppenhaftes mehr anhing, daß er keine geheimen Fäden vermuten ließ, und nicht im geringsten bannelte oder mit toter Eraktheit abrupte Gesten vollführte, sondern so, daß er völlig Fleisch und Blut schien und ein süßes Leben zeigte. Und als der Landrat in die Augen sah, die so dunkel und ernst, ohne die gegagte Haltlosigkeit in den Pupillen anderer kleiner Filmspieler, in



Damenbildnis

Walter Georgi †

dem runden Gesichtchen ruhten, da brausete ihm eine Erkenntnis an, wie sie in solcher Hefigkeit nur aus Verflohenem aufsteigt; das war ja er selbst und kein anderer; er selbst in einer ausichtsreichen Periode; dort oben stand seine eigene Person, sie war historisch geworden, sie lächelte und tat sich etwas zugut darauf!

Ja, der Kleine lächelte und drückte dabei sein rundes Kinn in den Halsauschnitt. Und dann drehte er sich plötzlich um und sah nach dem Vorhang zurück. Dieser teilte sich und ein kleines Mädchen erschien, in einem breiten, weißen Kleid mit dreifach übereinandergeschichteten Volants und breit hervorlugenden Höschchen. Das war Liebeth; auch damit hatte es also seine Nichtigkeit. Und nun spielten die Kinder miteinander. Da, hast du nicht gesehen, zauseln sie sich an den Haaren; und der kleine Ottokar fiel mit dem Kopf — das sah man deutlich — an den bewußten Schuladengriff . . . ei, wie sonderbar, just dieser Augenblick war festgehalten . . . Und es zeigte sich auch im folgenden, daß er bedeutsam war; denn die kleine Liebeth hatte es eilig, ein Tuch zu holen und den kleinen Ottokar mit einer ungemein tafkräftigen Mütterlichkeit zu verpacken. Zu guter Letzt küßten sich die zwei. „Bravo!“ dachte der Landrat. „Alles stimmt. Ja, nun erinner ich mich genau. — Sehen wir weiter zu!“

Jetzt kamen beide, perspektivisch zunächst verkürzt, aus dem Hintergrund einer Straße hervor, durch einen Kiefernwald. Sie waren nicht sitzbar; sie schubsten sich mit den Ellenbogen . . . Sie liefen nach Ruppin in das Abendrot hinein, zum Onkel Theo, der die jahne Hirschfuh hatte. Sie gingen schnell vorüber, links in die Ecke des Bildes; zu guter Letzt schimmernten ihre Gesichter und wurden ganz



groß und undeutlich. Aber der Landrat hatte doch noch Zeit gehabt zu bemerken, daß Ottokar nun ein schlanker, großer Knabe war, mit einer scharfen Nase, beiläufig fünfzehn Jahre alt, etwas zart von Farbe war, aber frisch; und Liebeth ein bald ausgewachsenes Frauenzimmer mit gedrehten Locken und gekreuzten Schulbändern. Er selbst, Ottokar, trug eine knappe Jade mit doppelreihigen Messingknöpfen und dazu weiße lange Hosen, die ihm gut standen. „Schade, daß es so schnell ging!“ dachte er, aber es half nichts; denn nun erschien flugs das

dritte Bild

und hier war er ein Mann und stand in der Stube, die wir schon kennen.

Ein junger Mann! Er stand an dem Tisch und grubelste. Welche Situation war es doch? . . . Etwas mußte ihm schwer auf dem Herzen liegen. Er trommelte nervös mit den Fingern auf der Tischplatte, drehte sich ins Profil, und sein Gesicht senkte sich bekümmert mit gefalteter Stirn; es war, als kröbe sein Hinterkopf noch etwas tiefer in den aufgeschleppten Rockfragen. Dann setzte er sich und schlug die Beine übereinander, was der Form seiner Hosen keinen Abbruch tat, denn sie wurden mit einer Stoffrippe unter der Sohle festgehalten. Er war eine Erscheinung von einfacher Eleganz, die selbst in der Unruhe noch Haltung in jedem Punkt wahrte; man sah, daß er sich nicht so leicht aus der Fassung bringen lasse.

Der Apparat am Ende des Saales begann schneller zu surren, und die Musik pulsierte drängender. Etwas war im Anzug . . . Nun erschien Liebeth als ausgewachsenes Mädchen. Der Landrat im Jauteuil



war fast erschrocken, so schön fand er sie; und zugleich wußte er mit einer entsetzlichen Deutlichkeit, was nun geschehen werde. „Tu ihr nichts!“ wollte er dem jungen Mann zuzuschreien; „tu ihr nichts an!“ Aber er war machtlos, und sein Schrei erstikte in einem Seufzer; denn vor ihm entwickelte sich alles erbarungslos historisch; Schlag auf Schlag; ein heftiges Gebärdenspiel, ein Wechsel von Licht und Schatten in den Mienen. Der Schatten blieb, ihr Gesicht war wie tot. Sie hatte sich erhoben; er hatte das Band zwischen ihnen brutal zerrissen. Den Kopf senkend, wandte sie sich zur Seite. Ihr Gesicht wachte zum Greifen deutlich, halb nach vorne gewandt, in mühsamem Schluchzen . . . Da geschah etwas Unerwartetes.

Der neunjährige Knabe des ersten Bildes kam wieder hervor. Er kam wie ein Gespenstlein; hatte etwas Geisterhaftes. Durch seine Person hindurch sah man wie durch ganz trübes Glas die Dinge verschwommen schimmern. Er schlich sich an Liebeth heran, redete sich in die Höhe und fuhr ihr mit der Hand übers Gesicht; und sie, starren Bildes nicht mit dem Kopf irgenwohin . . . Dann sprach sie mit ihm, vielleicht war es das Wort: „Ja, damals, damals!“ — — — Nun aber raffte sich der junge Mann, der inzwischen die Hände vor das Gesicht gehalten hatte, zusammen, wurde ganz gerade wie aus Holz und rief irgend etwas Brutales, Sellendes, Böses. Was er gerufen, das mußte nur der alte Landrat, das Klang in seinen eigenen Herzen Silbe vor Silbe auf, wie ein schriller Schrei, den selbst die Zeit und die Taubheit des Vießpiels nicht zu dämpfen vermochte. Gleichzeitig pausierte die Musik nach einem kleinen schwachen Wirbelsturz von wüster Zonfarbe; und das Gespenst des Kindes zitterte, als habe es





Conca d'Oro (Palermo)

H. Heuser

gelangen ebenso gut. Zwei Meeresschweinchen schossen als elektrische Wellenbündel über den Ocean und landeten glücklich, mit lebhaftem Niesen, in Newyork. Eine Kuh verschwand knisternd in einem Allgäuer Privatlaboratorium, um alsbald freundlich mühend vor dem Wellenfänger der Leipziger Station aufzutauhen. In gleicher Zeit lief eine Meldung durchs Weltradiophon, die besagte, daß einem schwedischen Ingenieur dieselbe Erfindung gegliückt sei; nur hatte der Unglückliche sofort mit einem Mißbrauch den Anfang gemacht und seine Frau auf Welle 00 dorthin gesandt, wo der Pfeffer wächst. Er wurde von den Behörden, die der Entwicklung aus Besorgnis um das Schicksal ihrer Eisenbahnen mit Argwohn gegenüberstanden, wegen Mordes angeklagt und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Erst nach dreivierzig Jahren, als seine Frau wohlbehalten aus der Schweiz zurückkehrte, winkte ihm die Befreiung. Sie war in der Zwischenzeit als ein durch magnetische Kraft zusammengehaltener Radiokomplex im Weltraum loszuzagen umhergeirrt und schließlich zufällig in den Fänger eines auf eigene Faust experimentierenden Mechanikers auf dem Müttli hängen geblieben. Die nach der Rückkehr der Frau bei dem Ingenieur auftretende schwere Depression zeitigte für die Menschheit des weiteren reiche Früchte: Mit Feuer-eifer und verbissener Wut wendete er sich neuen Versuchen zu und arbeitete mit letzter Sehnsucht an einer Apparatur, die es ihm erlauben sollte, unabhängig von allen Radiostationen der Welt sich selbst ganz nach Belieben auf dem Erdball umberzusinken; und siehe da! Nach vierjähriger rastloser Tätigkeit, die sich durch keinen Fehlschlag hatte entmutigen lassen, war mit Hilfe des schon erwähnten Professor Garragan das Wunderwerk geschaffen: Am 12. Mai 41

tauchten Garragan und der Schwede urplötzlich am Markusplatz in Venedig auf. Die Tauben flatterten erschreckt davon; auch die Umstehenden ergriffen die Flucht, denn es war tatsächlich nicht anders, als seien die beiden Männer aus dem Nichts hervorgezaubert worden. Sie standen einfach da, wo noch vor einer Sekunde niemand gewesen war, sie trugen an einem Riemen ein Kästchen in Form einer größeren Spiegelreflexkamera um den Hals und — man beobachtete ein Phänomen, das die Gelehrten später als aus einem Verflüchtigungsprozess herrührend erkannten — die gewisse seelische Rückstände während der Umformung erleiden — sie lachten schallend hinaus und klatschten sich auf die Schenkel.

Damit war der Wendepunkt menschlicher Lebensform vollzogen. Das „Transradioyan“, so nannte man den handlichen Apparat, hielt einen Siegeszug über die Welt, wie nichts vormem. In einem Jahre wurden nicht weniger als 140 Millionen Stück hergestellt und verkauft. Die Zeit der Eisenbahnen, der Automobile, Flugzeuge, kurz, sämtlicher Beförderungsmittel, endgültig vorbei! All das Zeug nur noch altes Eisen; 2 750 333 Schalterbeamte, Zugführer, Schaffner, Chauffeure, Piloten, Eisenbahnminister brotlos, die zum Glück in der neuen Transradioyanindustrie fast vollauf beschäftigt werden konnten. Kein Telegramm, kein Telephon, selbst kein Radiophonverkehr mehr! Du hast etwas nach Kopenhagen mitzutellen? Bitte: Welle 32 570 010! Persönlich erledigt sich alles am leichtesten! Die Batterie eingeschaltet, den Knopf gedrückt, schon bist du dort und kannst in fünf Minuten wieder hier, im Kreis deiner Lieben sein. Damals tauchten in allen Hotels, Restaurants und Geschäften die Tafeln auf: Zahlbar bei Bestellung! Damals hörte man auf, Baum-





Strand: Weisheit

C. Oestericher

„Ich hab' alles erprobt, der zuverlässigste Hausfreund ist und bleibt 'n solider Rettungskring!“

wolle für die menschliche Bekleidung zu verwenden, nachdem ein Chemiker Tuchfabrikant, eingebüllt in Gewebe eigenen Fabrikates mit Transradioan bei einem festlichen Empfang in Berlin erscheinen wollte und dort splitternackt, mit Brustbeutel, Ledschuh und wollenen Socken zum Vorschein kam. Es erwies sich, daß seine Hülle in Chemnitz zurückgeblieben war, sie hatte die Umformung nicht mitgemacht. Eine ebenso peinliche Überraschung erlebte eine Sängerin, die am selben Nachmittag in Wien und Dresden auf einer Soiree singen wollte. In Wien hatte sie plötzlich keine Zähne mehr; sie hatte ihr Kaufschußgebis zum Staunen ihrer Bewunderer im Dresdener Konzertsaal zurückgelassen. Nun, gegen all diese kleinen Widrigkeiten fand man leicht Abhilfe durch Verwendung geeigneten

Materials; schwieriger gestaltete sich die Lage für die internationale Polizei, die damals recht unter Misserfolgen zu leiden hatte. Die Gauner glitten ihr im wahrsten Sinne des Wortes zwischen den Fingern hindurch, aber nachdem sich die meisten von ihnen mit relativer Mühseligkeit bereichert hatten, stellte sich heraus, daß diese Menschenklasse gar kein so schlechtes Bürgerum repräsentiert, wie man bisher immer angenommen hat. Es hatte ihnen nur immer an dem nötigen Wohlstand gefehlt, um ihre sozialen Fähigkeiten zu bekunden.

Das alles kam ins reine und wollte angesichts der Segnungen des neuen Zeitalters überhaupt nicht viel belagen. Keine Arbeitslosigkeit, kein Hunger, keine Wohnungsnot mehr! Wer Lust zur Arbeit

hat, wird nach Kalifornien gefeskt, dort sucht man Kräfte, um die Bananenernte heimzubringen. Welche Verbilligung übrigens allen Transports! In Paris werden viele Tennen Morphium gewinncht, die in Sydney lagern? Bitte, schon kommen sie an, Transrabiopan läßt sie suchen mit feinem Kniffen in der rue Frochot ersehen. Ober es funkt sich der Liebhaber rasch mal in Sydney vorbei, um seinen Vorrat persönlich zu ergänzen. Wer Hunger hat, erscheint für fünf Minuten in den fruchtbarsten Gefilden Ägyptens und pflückt sich eine Handvoll Datteln. Dort steht der Lappe neben dem Franzosen, der Deutsche neben dem Feuerländer. Welche Verbrüderung der Welt, keine nationalen Gegensätze mehr!

Hier allerdings, gerade anlässlich der Verbrüderung ist eines kleinen Mißstands zu gedenken, der sich gewißlich noch hebeln lassen wird und eine lästige Folge darstellt der gewitterigen Störungen. Bei gewitterigen Störungen empfiehlst sich nicht, zu funken, man ist dabei mißliebigen Zufällen ausgesetzt, Verwechslungen sozusagen, die doch recht peinlich wirken. Mag mein eigener Fall als Beispiel und Mahnung dienen: Als ich mich vor vier Wochen vermittelst meines Transrabiopans zu einer Testunde nach Philadelphia funkte, achtete ich leider eines kleinen Schwitters nicht, das über dem Ozean lag. Beim Passieren dieser Stelle nun müssen meine Moleküle mit denen eines Schusters in Berührung gekommen sein, der offenbar zur selben

Zeit unterwegs war, von woher und wohin, weiß ich natürlich nicht. Kurz, als ich in Philadelphia meine Frau begrüßte und — wie ich immer pflege — dabei mit meinen beiden Händen ihr kleines Händchen umschloß, fiel es uns auf: Meine linke Hand, oder richtiger, die Hand, die an meinem linken Arm faß, war nicht meine Hand, gehörte nicht mir, es war (und leider — ist) ersichtlich eine Schusterhand, eine behorrte, verschmuckte Klaue, nahezu doppelt so groß, wie meine eigene. Mein Verdruß war, wie sich erwarten läßt, ziemlich groß, als ich diese Hand an mir sah, die nur ungehörig den Zeelfißel ergreift, die nicht zu mir paßt und nicht mir gehört. Aber es ließ sich bisher nichts bagegen machen; alle Versuche, den Schuster aufzufinden und wieder zu meinem eigenen Körperteil zu gelangen, sind zunächst gescheitert. Kunststück, der Ursache wird sich freuen, seine schämigerie Praxe auf eine so billige Weise losgeworden zu sein! Das scheint mir ein Nachteil des Transrabiopans, der in Zukunft vermeiden werden muß; denn diese Art von Verbrüderung, Verschmelzung sogar! geht zu weit. Jetzt, während ich schreibe, ruht diese Schusterpranke, die ich mühselig durch wundenlanges Wachsen etwas gesäubert habe, auf dem Blatt Papier, das vor mir liegt, und hält es mit ungelanter Kraft fest. So oft mein Auge auf sie fällt, verdrießt sie mich — im übrigen aber: Ich bin ein Mann der Zukunft und will sogar leiden um des Fortschritts willen! Es lebe der Funkt!

Eine Erinnerung an Ludwig Thoma

Erzählt vom Hansgirgl in Ebenhausen

Als ich im Gasthof zu Ebenhausen mein Abendbrot verzehrte, hörte ich am Nebentisch den kleinen struppigen Hausknecht Hansgirgl folgendes erzählen:

„Ja den Thoma, den hob i seinerzeit in Dachau drin an fenna glernt; und zwar sis i do beim Unterbräu und trink mei Bier und rauch mei Ziehgarn, da simt auf oamoi oana rei, so a groffa stämmiga Mo, mit am freundliga Bsticht und hodt si glei zu mir an Tisch her. Mir redn also über alles Mögliche, er hot bald alles g'wisst, was i gwisst hob; weil i do foan Bahnhof net fenn, i steig ei, wo da Zug halt, und weil i foane Geheimnisse net hob vor foan Menschen net. I hob nacha den freundliga Herrn no öfter g'segn beim Birt und a so auf der Straßn, und mir ham uns allawei guat unterhalt'n; er hat si für alles interessiert, und i hob gern mit eam d'ischriert. Jetzt hoastis auf oamoi in Dachau, daß a Roman g'schrieben is worn, der wo in Dachau spuit, und daß alles drin vorkimt, was ma si no grad denka so, und i bin a drin vorkemma in denselbn Roman, i glab, Wittiba hot a g'hoastn. Mo, denk i mir, den Mo kenn i scho, von dem der Roman is; der Herr Thoma is mir gar nimmer unbekannt, denk i mir, und wart du Lump, di werd i scho no amoi drokfriagn, wenns d'mi du glei in dein Roman einbringa muast! — Es dauert a gar net lang, da hör i in Dachau, daß dersell Herr Thoma d'Smoajagt pach't hot; und daß a seine Nappn (=Naben)am Moos brunt wogebn (=vergiftet) hot. Aba die Smoajagt ham die veddn Nappn g'tressn, und die ganzn Säu san werret, und alle hot a's zohln müassn, der ganz der g'scheid Herr Thoma. — Und i kim



Neugier

„Wissen Sie schon, daß Frühlein Nelly in die Sommerfrische gereist ist?“

„Om, Sommerfrische, mit oder ohne Gänsefüßchen?“

wieda nei zum Unterbräu und sieh'n a scho sisen mit seiner Pfeifen und seiner Maß Bier. Wart, denk i mir, du kimmst mir grad recht und hodt mi a glei zuami zu eam.

„Mo Hansgirgl!“ sogt a, „woastis mir Neus?“
 „Jo, sog i, freitl woast i was Neus; a feine G'schicht woast i, sag i und schaug'n a so o, a ganz a feine G'schicht von am neuen Jagdächter, a g'wisst Herr Thoma is, und a g'scheida Mo solls sein; aber so g'scheid wiar a is, so is er halt do a dummer Deiff. Der hot nämli die Nappn auf seiner Jagd vergift, und guat hot er's vergift; allsamm san's hiworn, alle san's verredt, — aba, sog i und schaug'n o, aba da Smoajäger hot seine Säu do naus triebn, und de Säu ham de tobn Nappn g'tressn und san alle verredt und alle hot er's zahln müassn, der ganz der g'scheid Herr Thoma! Guat hot er's g'wisst, wia ma de Nappn vergift, aba — d'Säu a! Und allawei wieda hob i's eam hingriehn; der hot g'schaugt, wiar i allawei wieda o'ganga hob: Guat hot er's vergift, seine Nappn, — aba d'Säu a! — Aba d'Säu a! — Schließli hot er aba g'lacht und sogt: „So, jeh g'langts aba, du Bazi, sonst konnt dir bei Bier selber zahln!“
 „Mo ja, sag i, mir für unguat, aba i moan bloß, wenn jeh i do aa glei an Roman schreibn tat, ba!“
 „Da schreibst'n halt!“ hot er do g'lagt und g'lacht hot a, daß der Tisch g'wackelt hot. Aba i hob liada mei Bier trunka und hob mei Ziehgarn g'traucht, und d'Roman löß i de andern Leut schreibn.

So weit erzählte der Hansgirgl, und ich denke, er wird es dem Chronisten nicht übelnehmen, daß er hiermit seine Erinnerung der Mitwelt überliefert. Herr.

Ham E' sowas schon ghört?

Jes werd wieda plärrt,
Dasß zweti „rechts“ ganga werd,
Und ma braudat für Minka
Mehra Schandi, wo da winka,
Dasß an Umweg bejchreibst
Und die anerkrum reißt
Als mia jerscht und bisher,
Wosd fürn Pfastaverlehr
Koan so Schwimmliehra gieng hast
Und di griebn haß, wiast möng haß!

Und wer steckst moi dabinta?
Gwisß da Breiß, wo im Winta
Bei cahm haus laut schreit,

Unser Rechtsgang gang zweit,
Aba jeha im Summa,
Wos wie d Heuschreckn kumma,
Mürdsängin kriagt, daß
In da Kaufingagah
Kea boarische Bandit
Koan Berlina net zatriit
Dea soam von dö Gäst
Auf d Heaneraugn steßt,
Weil a links haatßt, balen gfreit,
Dea mittn durch d Leit!

Wosß deszweng, — ham E' ghört? —
Werd Gemüatlichkeit gfreit

Unds Privatrecht bejchränkt
Unds Reservatrecht bergschenkt!

Ja, was moins denn, dö Berlina?
Warum fahrs denn net nach China,
Als weil cahna halt
Unser Eignart so gfallt?

Js net eignarti gnuu,
Balt mit Müdsnaglschuaß
Dam auffallst aufn Zöba
Und sagst freundschaftlich „Dha“
Und allerhand no was
Est boarischs?

J. A. Sovas

Das Urteil

Ein französisches Kriegsgericht verurteilte den Musikdirektor Müller in Essen zu sechs Monaten Gefängnis, weil er am 19. Juli im Stadtgarten mit seiner Kapelle patriotische Lieder gespielt hatte.

Wir haben uns umgeben an ein prominentes Vorstandsmitglied der pazifistischen Liga für Menschenrechte gewandt und dieses um seine Meinung befragt. Empörung, Zorn und Scham brannten auf dem durchgeistigten Gesicht unseres Genähermannes, als er uns mit bebender Stimme Antwort gab. „Ein unerhörtes Verbrechen, ein neuer schwerer Schlag für den hehren Gedanken der Völkerverbrüderung,“ so rief der bekannte Friedensfreund aus und eine Wolke schweren Kummers legte sich über seine Stirn. „Eine infame Schurkerei, die vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte nach Sühne schreien wird. Sollte man es für möglich halten, daß eine solche abgrundtiefe Gemeinheit auf deutschem Boden — —“

„Ja,“ fielen wir ihm zustimmend ins Wort, „daß ein französisches Kriegsgericht es wagen darf — —“

Er wehrte mit feinem Lächeln beschwichtigend ab: „Was denn: Kriegsgericht? Ich meine natürlich die unglückliche Unverschämtheit von dem Müller, bei seinem Konzert patriotische Lieder zu spielen.“

Stung Franzendorf

*

Dementi

Es ist nicht richtig, daß die deutschen Vertreter bei der Londoner Konferenz genau die gleiche Behandlung zu erwarten haben wie seinerzeit die Delegation in Versailles.

Nichtig ist, daß mindestens innerhalb der Verhandlungsfälle nur die eigens berechtigtesten Wechselpflichten bespudt werden sollen.

0634



Frankreichs Sicherheit

„Frankreich wird niemals zugeben, daß seine Sicherung ausreichend verbürgt sei, solange nicht das Deutsche Reich in zwei oder mehrere Teile zerlegt ist.“

„Also gut, was wollen die Franzosen denn noch? Wir haben ein schwarz-weiß-rotes Deutsches Reich und ein schwarz-rot-goldenes! Die Teilung wirkt gründlicher, als eine auf der Landkarte!“

Gibt es das?

Haben Sie schon von dem merkwürdigen Klub, „Die Sanftmütigen“ gehört?

Dieser Klub hält von Zeit zu Zeit hochinteressante Sitzungen ab, in denen wunderschöne Reden gehalten werden. Lieblingsbema: Die Menschlichkeit.

So weit ist an dem Klub nichts Auffallendes, solche Vereine gibt es in Hülle und Fülle. Nun aber kommt das Eigenartige: wenn die Klubmitglieder sich ausgedehnt haben, dann wird jedesmal ein Mann herbeigebbracht, der kriegt — gleichsam als Ergebnis der Sitzung — eine furchtbare Maulschelle. Dann kann er wieder gehen, und die Klubisten sagen: „Das war mal wieder eine schöne Sitzung!“

— So was gibt's nicht?

O doch! Das gibt's! Nur nennt man den Vorgang nicht, „Klubabend“, sondern „Konferenz“.

Und der Mann, der prompt am Schluß sich stillschweigend seine Ohrfeige abholen darf, heißt — na, drücken wir uns mal rückwärtsvoll aus, früher hieß er: die deutsche Großmacht! — Früher einmal. . .

Karlchen

*

O! Diese Buben!

Der Marl und der Scherfisch, zwei zünftige Lausbuben, necken fortwährend die dicke Käsehändlerin auf dem Markt und spielen ihr in ihrem Übermut allerhand lose Streiche.

In ihrer Wut weiß sich die arme Frau nicht mehr anders zu helfen, als daß sie ihnen ein paar satige Mainzer Handfätschen nachwirft.

„Jerm. .!“ schreit gleich der Marl böhnisch, „Nur her Weirlerin, mit Deine Kas-Granaten. . .!“ —

Willi Göttsche



Zolle
Schokolade
Delikat
Kakao
Hartwig &
Vogel A.G.
Dresden

Liebe Jugend!

Jacob Leypohn war der ge-
fürchtete Kritiker der Stadt und
seine Meinung gab in künstlerischen
Dingen den Ausschlag. Das
wusste auch Fräulein Mimi K., die
künftige Größe der Oper. Kurz
entschlossen lud sie Herrn Leypohn
zu einem um halb zwölf Uhr nachts
stattfindenden Five-o'clock-tea
zu weit ein. Der Kritiker erschien
auch pünktlich, aber seine Erwar-
tungen erfüllten sich nicht. Die
Künstlerin war zwar in einem reiz-
enden Negligé, doch sie gewährte
nichts außer Tee und Sandwichs.
Wohl aber versprach sie ihm alles
für den Fall, wenn er sie in dem
Referat über die heutige Auffüh-
rung lobend erwähne.

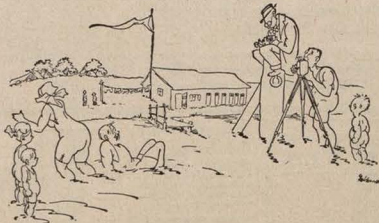
Am nächsten Tag konnte man
unter „Theater und Kunst“ lesen:
„Fräulein Mimi K., die die
Hauptrolle hatte, verspricht sehr
viel, aber warten wir noch ab,
was sie davon halten wird.“

*

In meiner Groß-Berliner Ge-
meinschaft ist es nötig, teilweise
dem mangelhaften Meinlichkeits-
bedürfnis meiner kleinen Gesell-
schaft etwas nachzugeben. So
frage ich eines Tages:

„Ma, Kinder, wer von Euch
hat denn eine Zahnbürste?“

Eine neue Quelle des Vergnügens



Ica-Kinamo

Der ideale
Kinoaufnahmeapparat
für Familien- u. Kinderbilder

Prospekt kostenlos.

Ica Akt.-Ges. Dresden 35

Eine Menge Finger fahren in
die Höhe: „Fräulein, ich hab'
eine, ich auch, ich auch usw.“

Auch Luise, ein zehnjähriges
Mädchen aus einer sehr kinder-
reichen Familie ruft strahlend:
„Fräulein, wir hab'n doch enel,,
„Ma, Luise, pust Du Dir denn
auch jeden Morgen die Zähne
damit?“

Luise schweigt einen Augenblick
verlegen, erröet und sagt dann
etwas stöckend:

„Fräulein, wir sind doch sechs,
ist komm' nimmer ran!“

*

Humor des Auslandes

Unter Hochzeitsgästen entfiel
kürzlich bedeutende Aufregung,
als sich die Braut am Altare einer
Kirche in Le Havre weigerte, den
Bräutigam zu heiraten. Leicht'
peinliche Szenen könnten jedoch
vermieden werden, wenn der Bräu-
tiam eine oder zwei Damen in
Reserve hielte.

*

Neulich wurde in Hull ein Om-
nibus-Kondukteur zu einer Geld-
strafe verurteilt, weil er 87 Pas-
sagiere aufgenommen hatte, ob-
wohl nur für 57 Platz vorgegeben
war. Wir hören, daß er von einer
Firma ein verlockendes Angebot
als Erdmispacher erhalten hat.

London Epitome

35 Jahre Dallkholat.

Kraft, Ausdauer und fröhlichen Wagemut dem
Sportsmann, eine intensive Anfeuerung, Ideen-
reichtum und Großzügigkeit dem Geistesar-
beiter, Genußfreudigkeit und kühnes Selbst-
vertrauen dem Mißmutigen und Zaghaften
und der Damenwelt einen kräftigen Schutz
gegen nervöse Abspannung, Kopfschmerzen und
Migräne bringen die edlen KOLA-Dallmann
genannt Dallkholat, seit 35 Jahren.

1 Schachtel Dallkholat Mk. 1.— in Apoth. u. Drogeriehg. DALLMANN & CO., Schierstein a. Rh.

Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker, aufsehens-
erregend in seiner unübertroffenen Methode, unentbehrlich
für Lehrende und Lernende, ist das soeben erschienene
„Handbuch der Literaturwissenschaft“, herausgegeben in
Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofes-
soren von Professor Dr. Oskar Watzel-Bonn. Mit ca.
3000 Bildern in Doppeltondruck und vielen
Tafeln z. T. in Vierfarbendruck. Jede Lieferung nur Goldmark 2.20

Man verlange Ansichtensendung No. 1 a
ARTIBUS et LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und
Literaturwissenschaft m. b. H., POTSDAM

Hilfe allen

Erwerbsl., u. Abgeh., Damen
und Herrn mit realen Ange-
legenheiten. Viele Dankschreiben.
VERLAG TSCHERNER
Breslau 246, Schl. Lehnstr. 19

Ein neues Verzeichnis
interessanter
BÜCHER
gab soeben aus
Willy Schindler in
Berlin-Tempelh. 1



Korpulenz ist unschön!

Der Erfolg hat es gezeigt, daß
Charm-Tee und **Charm-Tabletten**,
die aus reinen Pflanzenstoffen hergestellt sind,
jede Art von übermäßiger Körperfülle sicher und
wirksam beseitigen. Garantiert unschädlich.
Prospekt und Versand nur durch:
Engel-Apotheke, Frankfurt a. M. 90

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Eduard Lingel, Schuhfabrik, A.-G., Erlurt

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen • JUGEND Nr. 25 / 1924

Liebe Jugend!

In den Wagen der Lokalbahnen fehlen bekanntlich gewisse Bequemlichkeiten; da das Zügle auf jeder Station lange genug hält, kann man ja bei Bedarf solange aussteigen, die kleinen Häuslein sind ja überall vorhanden.

Und als der Wunderrich Magi von Hinter-

GOERZ BOX-TENGOR

Kasten-Rollfilm-Camera 6 x 9 u. 6,5 x 11
ist das willkommenste Geschenk für die Jugend

Nicht früh genug kann man sich der Liebhilbkunst hingeben; wer photographiert, hält Erinnerungen fest für's ganze Leben. Ill. Broschüre kostenlos
Opt. Anstalt C. P. GOERZ, Berlin-Friedenau 26



tupfheim neulich beim fuhr, hatte er plötzlich auch das Verlangen auszuweichen, und mit langen Schritten ging es zum bewiesenen Häuslein. Und als der Zug abfahrbereit war, rief der Zugführer wie immer, laut und deutlich: „Fertig!“

„Na, no nit ganz!“ tönte es aus dem Häuslein.

S. ORLJANSKY MÜNCHEN

Feine Pelze aus eigener Werkstätte

NEUHAUSERSTRASSE 29 / TEL. NR. 54561

Das Sexualleben
unser Zeit v. Dr. Iwan Bloch, 825 S., D. vollst. Nachschlagewerk über das menschliche Geschlechtsleben. G.M. 12, geb. 15, Verlag Louis Marcus, Berlin W15

Grausamkeit
in der Erziehung
v. Max, 280 Seiten m. 24 Ill., 20, 50, - Dr. Pfeiffer, 3. Auflage, Droppelt. gratis. Kll. Berlin, „Mabima“ Hamburg 6



HAUSHALT- U. LUXUS- PORZELLANE

Karl Schüffel's Porzellan-Magazin
München, Kaufingerstraße 9

Eine vielseitige Hausapotheke

**KARMEITERGEIST
AMOL**
ALTBEWÄHRTES HAUSMITTEL

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Eine vielseitige Hausapotheke

**KARMEITERGEIST
AMOL**
ALTBEWÄHRTES HAUSMITTEL

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Eine vielseitige Hausapotheke

**KARMEITERGEIST
AMOL**
ALTBEWÄHRTES HAUSMITTEL

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Flona

Bouquet
auvergne
Wohlgerüche
voller,
anhaltender
Duft.

**J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin**

Detailverkauf: Margaretenstr. 20
Fabrik: Dreyestr. 5
Riesche 10 Karten Gs. 7,50, 100 Solimaner 15,-, Probe 2,25
Puffen, Seife, Toilet, Haarwasser, Haarseife usw.
erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten gratis

Durch **Krohn's Lockenelixier**
gefällt Du ihm!
gefällt Du ihm!
Doro-R. 2 Mk. mit **Exfoliant**
Alfred Krohn's Dresdener 2420

Aufklärende Broschüre

über Epiphilis und Dermatitis, über erbliche und dauernde Stellung eines Quersüßler u. Gichtler, ohne gefährliche Nachwirkungen und ohne Zerstörung eines neuen, ständig bewährten, wirksamen Heilmittels. Diese begehrte Broschüre enthält über durchgreifende Erfolge, von anderen Herren lebhaft bestätigt. Preis: 20 Pf. 0,50,- Doro u. 2420, extra in verhöf. Umh. durch Kalligay-Berlag, Gasse 246.

Kein Briefmarkensammler

kann den in seiner textlichen Bearbeitung unerreicht dastehenden, vollständigsten, reichhaltigsten, **Senf-Katalog** entbehren. Er kostet postfrei (einschreiben bes.)

Band **Ameriropa** 1923 1,-
Band **Europa I** 1923/24 (1400 Seiten) 1,-
Band **Europa II** 1924 (1840 Seiten) 6,-
Alle 3 Bände gleichzeitig bezogen nur 8,-
Senfs Illustr. Briefmarken-Journal erscheint monatlich zweimal u. kostet halbjährl. (12 Hefen) Inland (nur durch Post oder Buchhandel) 2 Mark, Ausl. direkt Streifen postfrei 3 M. 20 Pf. Probe nummer 15 Pf. postfrei.
Briefmarken in allen Postlagen zur Auswahl werden gerne gesandt. Nur vorläufig echte, papierne Stücke bester Beschaffenheit fähig zu arbeiten.
Gebrüder Senf in Leipzig A

Der Tag

Die große
nationale
Frühzeitung

Mit sechs Beilagen

Kostenlose Probelektüre durch den Verlag „Scherl“, Berlin SW, durch die Post 2,25 Mark monatlich.

Als Fahrer- chauffeur

Reisebegleiter,
Privatsekretär
sucht Verwendung Dipl.-Ingenieur aus besten Kreisen, 31 Jahre. Ledig. Eleg., schlanke Erscheinung, Bedingungen erlesen, unser Arrangement Nr. 11168 an Ala-Basenstein & Vogler, Berlin W 35, Potsdamerstraße Nr. 24

Verlangen Sie meine
Rezepte zur Erkennung von

+ Geschlechts- +
Lungen-, Blasen-, u. Hautleiden m. d. Bell-Timm's Kräftigeren u. deren Wirkung o. Berufslehre, o. Quecks., o. Salvarsan-Einwirkung, direkt geg. Vordruck, M.O. 50, -
Spezialität: Sicherer Schutz geg. Ansteckungsgefahr durch Geschlechtsleid. 777 Tab. 2,-
Dr. P. Bauseier
Hannover, Odeonstr. 13

Der Marquis de Sade
Mk. 15,-
Rosen-Verlag S., Dresden 6

Ideale Nacktheit

140 Aktanfahmen in 5 Bänden . . . M. 11,-
20 lose Aktanfahmblätter in eleg. Mappe M. 3,-
Schönheit, Orienta o. Palette Sonderakt, mit 330 Aktanf. menschlich. Körperhöhen! M. 2,-
Aktanf.-Karten 6 verschiedene Reihen a 6 Stück. Jede Reihe M. 1,50
Verlag d. Heilm. u. Berlin-Tempelhof 137

Jeder Sportmann

liest die
Allgem. Sport-Schau
München, Luitpoldstraße 5
Sie ist
die einzige illustrierte
Sport-Tagzeitung in Deutschland

Sie bringt täglich ausführliche Berichte über alle Sport-Ereignisse des Vorges. Jeder Sportmann muß sie ständig lesen! Probe-Nummer gratis zu Diensten! Bezugspreis pro Monat nur 2,50 Goldmark, Einzel-Nummer 10 Pf., illust. Nummer 30 Pf. Tüchtige bei Sportvereinen und in der Sportindustrie gut eingeführte Vertreter werden ständig an allen Plätzen gesucht

„JUGEND“-POSTKARTEN

ÜBERALL ERHÄLTICH
Sie sind in Gefahr

und erleiden schweren Schaden an Ihrer Gesundheit und Ihrem Vermögen, wenn Sie eine Verbindung eingehen oder bestehen lassen, die Sie genau wissen, mit wem Sie zu tun haben. Wir verschaffen Ihnen ferner durch unsaufällige Ermittlungen und Beobachtungen bezügl. Lebensführung, auch durch Entsendung unserer Detektive und Detektivinnen nach Bedarf, sofort eine genaue Aufklärung, ganz gleich, wo die interessierende Person wohnt und sich aufhält. Schreiben Sie uns möglichst eine Adresse, auf der wir Sie näheres wissen, nach Frist eine genaue Auskunft über Herkunft, Stellung, Vorleben, Einkommen, Vermögen und über alle Einzelheiten, die Sie interessieren, mitteilen.

„Welt-Detektiv“
Ermittlungs-Institut Preis, Gründung 1895, Tausende freier Anerkennungen.
Abt. 89 N, Berlin W 62, Kleiststr. 36
(TELEPHON: AMT KURZ 4543)

Die beste Garantie



daß die einen unverfälschten, guten Wein erhalten, bietet Ihnen, wenn die Flasche durch eine **Staniolkapsel** mit eingprägter Firma des Produzenten verschlossen ist.

Collonil
für feinfarbige Schuhe
Eselin & C^o Mühlenbeck & Berlin.

Bildermappe
für Junggeeselein.
Probierblatt 2.-M.(Nachh.).
Standangabe erbeten.
Schiffstr. 119, Hamburg 36

Liebe Jugend!

Ich gebe mit meinem vierjährigen Vubben im schönsten heißen Sonnenschein spazieren. Kurz vorher hat er gelehrt, wie ich sein Brüderchen gestillt habe und stellt nun die eingehendsten Fragen — ununterbrochen. Ich antworte treulich, aber es ist sehr heiß.

„Komm, gehen wir lieber in Schatten.“
Und eifrig ruft er:
„Ja, schnell komme, sonst löst Deine Milch über!“

Der angehende Politiker

Gepp: „Du Vater!
Was tan na de Dauernbündler für oa...“
Vater: „Des san Eszi, die wo an Mist an de Stieff ham...“

Die Muslese
deutscher Riesling-Grauben
ist vereint in

**KUPFERBERG
RIESLING**
dem herben, raffigen
Herren-Sekt

Spekants

LODONT Zahncreme

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN

— Bezugspreis für das 3. Quartal —
In Deutschland durch eine Buchhandlung od. Postanstalt bezogen 7.— Goldmark / Direkt vom Verlag Incl. Porto 5.50 Goldmark — Nach dem Ausland versandt 11 Mark in stark. Rollen, Argentinien: Pesos 6.80, Belgien Fr. 62.—, Brasilien: Milreis 19.—, Chile: Pesos 19.—, Dänemark: Kronen 14.—, England: sh. 11.—, Finnland: Mks. 90.—, Frankreich: Frcs. 56.—, Holland: fl. 6.—, Italien: Lire 52.—, Japan: Yen 6.—, Norwegen: Kr. 17.—, Portugal: Esc. 65.—, Schweden: Kr. 8.00, Schweiz: Frcs. 11.50, Einzelnummer Frcs. 1.—, Spanien: Pesetas 17.70, Vereinigte Staaten: Dollar 2.20 / Einzelnummer ohne Porto 90 Goldsch.-Preis der Nummer für Oesterreich 10000 Kr., für Tschechien 5.02 Kr. / Geschätsliste für Oesterreich und die Nachfolgestaaten: J. Raftel, Wien 1, Graben 28. Bei plötzlicher Preisänderung muß sich der Verlag Nachberechnung der Mehrbeträge vorbehalten.

Insertionsbedingungen
Anzeigen-Preise für die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum Goldmark 0.40; bei Platzvorschriften sonstige Aufschläge.

Anzeigen-Annahme durch G. Herk's Verlag, A.-G., München, sowie durch alle Anzeigen-Annahmestellen für die Schweiz und Italien durch Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich / Anstands-Preis gesondert.

Wir machen die verehr. Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, daß die Wiederzstellung des Unverwundbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügende Rückporto beilgt. Einsendungen an die Schriftleitung der „Jugend“ bitten wir nicht an eine bestimmte Person, sondern nur an die Schriftleitung zu richten, weil nur dadurch eine schnelle Prüfung der Einsendung gewährleistet ist.
SCHRIFTFÜHRUNG DER „JUGEND“



3 Fragen bitte!

1. Sind Ihnen die seelischen und körperlichen Leiden bekannt, die sich aus den sexuellen Hemmungen ergeben?
2. Wissen Sie, dass ärztliche Autoritäten der Sexualwissenschaft eine Erfindung gemacht haben, die die entschundene Kraft dem Manne zurückgibt? Das Reich hat nach Prüfung der wissenschaftlichen Erfolge unter Nr. 368 532 ein Reichspatent dar. erteilt.
3. Dürfen wir Ihnen Aufklärung über die Ursachen der Leiden und die neuesten Erfolge der Wissenschaft geben, dann verlangen Sie durch Postkarte **kostenlose** Zusendung der ärztlich. Schriften. **GLOBUS MEDICO GESELLSCHAFT**
Berlin 4 W 57, Bülowstrasse 56.

AUREOL
seit 28 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt und natürlich
in allen Nuancen,
vom hellsten Blond
bis zum tiefsten Schwarz.
Probekartons zu 1 Portion — Goldmark 1.50
Orig.-Karton zu 4-Portionen-Goldmark 5.50
J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE
BERLIN, Markgrafenstr. 26.
Überall erhältlich

Im Duse!

Ein stark angebeiterter Student rennt auf den Nachbausege gegen eine Anschlagssäule. Er tappt mit seinen Händen rundherum die Säule ab, in der Hoffnung wahrscheinlich, einen Ausweg zu finden.

Nachdem er mehrere Male schon seine Kreise befriedigt hatte, murmelt er, sich hinwieder:

„Hat keinen Zweck — bupp — einjauert!“

Was für Vatern ist die Feife
ist für Muttern Kumbo Seife



SEIT 1575

BOLS
FEINSTER SCHIEDAMMER GENEVER

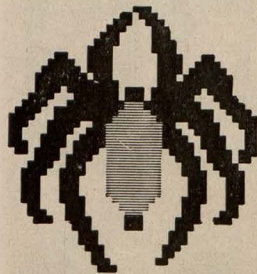
Liebe Jugend!

In einem kalten Wintertag bei ca. 20° Frost gewahre ich auf der Straße einen Jungen ohne Mütze und Handschuhe, der eine Kasse mit den Händen zwischen den Knien hält. In der Meinung, daß er ihrem Reinlichkeitssprinzip nachhelfen will, rate ich ihm, sie doch lieber laufen zu lassen.

Darauf sagt er: „Mei, öd frör dem Kas, dä Krät hät de Melf ut-geräte!“

Natürliche Mundreinigung durch Chlorodont.

Die Erfahrung ist der beste Lehrmeister Millionen, die heute „Chlorodont-Zahnpaste“ täglich im Gebrauch haben, haben selbst ausprobiert, daß ein Mundwasser allein die mechanisch reinigende Zahnpasta nicht ersetzen kann. Der mikroskopisch feine, chemisch rein präzipitierte kohlen saure Kalk ist ein seit altersher bekanntes unenbehliches Putzmittel für die Zähne, das ohne den kostbaren Schmelz anzugreifen den häßlich gefärbten und schädlichen Zahnstein entfernt. Neben diesem mechanischen Reinigungsmittel enthält Chlorodont neutrale Salze, die den Speichel mehren, dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken und sofort jeden üblen Mundgeruch beseitigen. Unangenehm schmeckende antiseptische Chemikalien, wie sie manche Mundwasser enthalten, sind ausgeschlossen. „Chlorodont-Zahnpaste“ mit ihrem herlich erfrischenden Pfefferminz-Geschmack ist eine glückliche Komposition von Mundwasser und Zahnpulver auf wissenschaftlicher Grundlage. Wer daneben Mundwasser verwenden will, benutze das preiswerte und angenehm erfrischend schmeckende „Chlorodont-Mundwasser“, das frei von Salol und anderen unangenehm schmeckenden Chemikalien ist. — Flasche 80 Pf. wie die große Tube Zahnpaste.



Jahresschau Deutscher Arbeit
TEXTIL
AUSSTELLUNG
Juni-Sept. Dresden 1924

BLANCA NASENROTÉ

als Ursachen v. Kälte, Hitze, Temperaturswechsel, Nervosität, Blutzugang usw. Keine Salbe, Puder od. Schminke. Glänzende Anstrichung. Von gleich hervorragender Wirkung bei / Gichtarthritis, roten Händen, Ohren sowie verengten Poren, Blutzugang usw. Blasen-Verr., Frankfort a. M., Weststr. 44. E. Postschiffle 1320, Postschiffle, 50 Pf. 25 Preis per Flasche Gm. 3.25, Nachnahme Gm. 3.50 in Apotheken und Drogerien erhältlich!

VORWERK — TEPPICHE
DECKEN — MÖBELSTOFFE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO., BARMEN

**HOTEL WITTELSBACH
OBERAMMERGAU**
Pensionspreis von M. 7.- an
INHABER PHILIPP WIRCHER

HAARAUSFALL, HAARFRASS, SCHUPPENBILDUNG,
KREISRUUND, HAARAUSFALL, SOWIE ZUR HAARPFLEGE
VERWENDEN SIE NUR DAS HAARWUCHSMITTEL
„WOLBERNKO“
ÄRZTLICH EMPFOHLEN / ÜBERALL ERHÄLTLICH
Chem. pharm. Laborator „Wolbernk“ München, Isabellstr. 23

RINO-SALBE

befördert und empfiehlt bei
FLECHTEN • HAUTLAUSCHLAGEN
KRAMPFADERGESCHWÜREN •
ALTEN WUNDEN • FROSTSCHÄDEN
Rud. Schönbauer & Co. S.A.A. Nürnberg • Dresden
zu haben in allen Apotheken

Sommersprossen

Ein einfaches wunderbares
Mittel, wie gern jedem ko-
stenlos mil. Frau M. Poloni,
Hannover 40, Eldenstr. 30 A

ROSNER & SEIDL
MÜNCHEN / DIENERSTRASSE 21

DIE CRAVATTE DES ELEGANTEN HERRN

Dr. Hoffbauer's ges.
Enfettungs-Tabletten

Vollkommen unschädliches und
erfolgreichstes Mittel bei

Korpulenz / Fettleibigkeit

ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse,
kein Abführmittel / Auswurf, Broschüre gratis.
Eleganten-Apothek, Berlin SW 19

Leipziger Str. 74 (Dönhofsplatz)

Depot Wien, Apoth. röm. Kaiser, Wollzeile 13.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie bei dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen?

Prelegierkräftiges Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet, verworfen! Bisheriger Baueber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. M. 1,50 in Briefen zu bez. v. Verlag Kitzmann, Bism. 59 (Schwinn)

Handschrift-Deutung
Wollen Sie Ihren, oder den Charakter Ihr. Freundes kennen lernen, dann senden Sie Schriftprob. m. 2 M. Geb. u. Rückp. ein. M. Diefenbach Giessee (Herser) Fleckstr. 2

Inserate finden in der „Jugend“ die weiteste Verbreitung

Schriftstellern
hierbei kann in Verlagsbuchhandlung Gelegen. z. Veroffentl. ihr. Arbeiten in Buchform, Anz. unt. A. 17* a. Ala-Bausenstätt z. Vögler, A.-O. Leitgitz

Nieder die Persönlichkeit

Auf dem Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Bäder-Anstalten, der dieser Tage in Berlin abgehalten wurde, war für die Leitung der Verhandlungen eine besondere Geschäftsordnung festgesetzt. Paragraph 5 dieser Geschäftsordnung sieht hindig und schön: Persönlichkeiten müssen vermieden werden.

Bekanntlich hat mal ein gewisser Goethe, der allerdings kein Bäder war, das große Wort gelassen ausgeprochen: höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit. Das scheint nun ein überwundener Standpunkt zu sein. Wir brauchen keine Persönlichkeiten mehr. Weder auf Bädertagungen noch sonstige. Nehmen wir uns unsere höhere Diplomatie zum Vorbild, bei der auch so alles ganz hübsch soief geht. Persönlichkeiten sind eine Überflüssigkeit, eine Sache von gestern, ein Verkehrsbindeknäuel. Es ist durchaus kein persönlicher Angriff und keine persönliche Geschäftigkeit, wenn wir uns der Förderung des Bädertages „Persönlichkeiten müssen vermieden werden“ voll und ganz und aus vollster persönlicher Überzeugung anschließen. §. 8. v.

Bedenkliche Erscheinung

In einem Werbeblatt verkündete neulich ein Frauenzeitschrift folgendes zu eigenm Duz und Nuz: „Unser Blatt hat jetzt 4000 feste Bezieherinnen, die sich täglich vermehren.“

Geographische Auskunft

Ich fahre in der Bahn — natürlich standesgemäß vierter Klasse — und sitze dabei einem feinsten Weiblein gegenüber. Es ist aber noch recht rüstig und munter, und wir kommen ins Gespräch. Da erzählt sie mir denn, daß einer ihrer Söhne „im Amerika“ ist. Ich bin pflichtschuldigst erstaunt und neugierig und frage, wo in der neuen Welt ihr Sohn denn sei.

„Ja, in Dikawau hoast ma's da,“ war die dunkle Auskunft.

„Dikawau? Das kenn ich nicht. Wo liegt denn das?“

„Dös is ganz leicht. Wissen S', glei' wenn S' neikemma, die zwot' Schätzjochn.“ m. c.

Verfählungen

Da streiten sie sich mit Krach und Protest: „Der Kernpunkt, um den es sich dreht: Wer stellt die infamen Verfählungen fest, Die Michel mit Absicht begeht?“

Dem Grenzmann scheint die Kontrolle zu mild, Sein: Freunde sind ihm zu lind — O welch ergreifendes, rührendes Bild! — So nennt doch beim Namen das Kind!

Wir scheint der Kernpunkt die Frage zu sein, Um die man so heiß debattiert: Nicht, wer die „Verfählungen“ feststellt, o nein, Sondern wer sie konstruiert!

Karlchen

Handbemerkung

Es wurde vorgeschlagen, den Frauen, welche prominent haben, den Titel „Doktrin“ zu verleihen zur Unterzeichnung von denjenigen, die mit dem Titel ihres Mannes als „Frau Doktor“ angesprochen werden.

Ja, ja! Das war des Zirkels Quadratur! Ganz klar war aller Zwiepsalt der Natur Mit Hilfe dieses schlaunen Dialog-Triads, Der hier „Frau Doktor“ sagt und dort „Frau Doktrin“!

Noch freilich sind die Zweifel unserer Tage Nicht voll gelöst mit dieser Doktorfrage! Das Titelerfassen zeigt schwere Lücken, Seitdem die Frau'n in alle Ränge rücken!

In diesem Sinn erweiter und verbesser' id's Zum Beispiel mit „Assessorin“ und „Professorin“ Und nenn' die Hütern des Windel- „Wachstüchtrins“ „Frau Doktor“, — doch die Tempelpriesterin „Pastorin“.

Allein, wer weiß, ob das Latein der Namen Den akademisch eingestellten Damen Teils dieserhalb, teils außerdem entspricht, Da es doch immerhin nach — „Rüchen“ richtig? §. 8. v.

Prost, Radio!

Im Wäandner „Volks-Rundfunk-Haus“ sind Biergläser aufgestellt, deren Deckel Radio-Detektor-Empfänger sind ...

Das Radio, genial erfunden, Doch geht es mancher nicht geschäft. Doch seit der — Kitsch sich ihm verbunden, Hat es sich völlig durchgesetzt.

Radio ward Massenware, Radio ward Sensation. Von der Wiege bis zur Bahre — Alles wird „Empfangs-Station.“ Alles Nützliche und Schöne Dient dem Menschen, macht ihn froh. Junge, Junge, hast Du Töne? — — Freilich, ich hab Radio!

O Radio, du bist erbarmlos Du weckst das „tote Ding“, das schlief. So mancherlei, das früher harmlos, Nun wurd es „radio-aktiv“.

Nerven braucht man heut wie Hektor, Wo man sitzt und öst und denkt — Überall ist ein „Detektor“, Der das „Spiel der Wellen“ fängt. Außerdem bekenn ich, ratlos: Stets die Mahnung stimmt mich trist, Daß — bei dieser Pleite! — „draktlos“ Unser ganzes Leben ist ...

Streift ab Du schnell das Sorgen-Päckel, Und gehst Du in die Bräuhans-Hall', Kontakte in den Maßkrug-Deckel ... Nun, prost! — Ein bißchen Parfüf. Eisler schmedt die Gerstenlabe, Die den Mund passieren muß, Pringat zum Ohre, das ich habe, Gleicher Zeit ein Kunstgenuß. Hat der Rauch mich dann erlebigt, Lausch ich dennoch unverwandt; Denn auch die Gardinenpredigt Krieg ich draktlos zugehant.

Dr. Bries

Die musikalische Pflanze

Es sell Pflanzen geben, die sich abwenden, wenn irgendwo Musik gemacht wird. Daraus geht hervor, daß sie erlesens Gehör, zweites Geschmaß besitzen. Wir fanden also einen Spezialberufsteller ab, ein solch merkwürdiges Wesen zu beschaffen. Er wurde angenommen. Die interessante Pflanze, eine reizende Nymphaea, empyng ihn in ihrem Wintergarten, während sie gerade ein Warmbad nahm. Sie teilte mit: von Natur aus sei sie eigentlich unmusikalisch gewesen. Aber in frühesten Jugend sei sie schon von einem gewissen Hummel musikalisch befruchtet worden. Dann habe sie den Bach kennen gelernt, der ihr melodisch rauschend zu Füßen gelegen und später sogar hochmusikalische Haide'n, von denen sie oft mit einem ganzen Strauß herrlicherer Noten überrajst wurde. So sei sie zur Musik und zu einem Wüthnerer Flügel gekommen. Sie sei seitdem sehr empfindlich für gute Musik und liebe besonders die alte. Moderne sei ihr unempfindlich. Von Wagner schätze sie nur das Blumenmädchen-Motiv, von Strauss den Rosenkavalier und Rosen aus dem Süden (Richard und Johanna konnte sie nicht ganz unterscheiden). Was sie, trotz geographischer Verwandtschaft, nicht ausstehen könne, wären ausergerühnet Bananen. Sie fürchte, sich einmal den Stengel abzubrehen, so energisch lehne sie diese Musik ab. Überhaupt alle Jagsbund- und Circusstücke. Auch Konzerte goutiere sie nicht, wegen des loslosen Durcheinanders. Gramophon sei ihr aber noch zwidriger. Von Instrumenten bevorzuge sie Viola, die menschliche Stimme mache sie nervös, besonders von Sängertinnen. Diese schrien ihr oft so in die Muschel, daß der Staub ausfliege von den Wüthenfäden und daß sie nachher direkt Heulstücken habe. Jetzt sei es übrigens etwas besser, denn seit einiger Zeit leide sie an Schmerzhörigkeit wegen feuchter Füße. Sie ließe immer im Wasser. Sie bot unserm Fintwiewer einen Platz zum Niedersitzen darin an, aber dieser fürchtete die felle Erscheinung zu bekommen und empfahl sich. n. d. n.

Ich wußte ja,

daß das Geld knapp ist, aber was ich gestern erlebte, das übertraf doch meine schlimmsten Erwartungen. Nämlich ich hatte hundert Mark zu bekommen. Bei der Bank sollte ich sie erheben.

Nicht als ob die Bank die hundert Mark nicht gehabt hätte, o nein, sie war ja unterrichtet und hatte sich den Betrag verschaffen können. In einem Streifband, hundert Markscheine, zahlte sie mich aus. Und dann kam die Überraschung: nämlich als ich das Geld nachzählen wollte, sagte der Beamte: „Zun Sie das nicht! Steden Sie's lieber so ein!“

— „Nanu?“ stuzte ich. „Wieso denn?“ „Aber ja, ich meine es nur gut mit Ihnen! Solange Sie nämlich das Geld nicht eingestekt haben, berechnet Ihnen die Bank pro Sekunde fünf Prozent Zinsen!“

Karlchen

Blutendes Zahnfleisch — ein Warnungszeichen der Natur, das andeutet, daß die Zähne sich lockern und ihr Verfall sich vorzubereiten beginnt. Namentlich im mittleren Alter zeigen sich diese Anzeichen von Zahnerstörung; denn von 100 Menschen über 40 Jahre haben 60 bis 70 gelegentlich leichtes Zahnbluten. Glücklicherweise kann man dieser für Zähne und Gesundheit drohenden Gefahr wirksam begegnen. Wer dies tun will, wer reine, weißglänzende Zähne und gesundes, kräftiges Zahnfleisch haben will, verwende



täglich Zahncreme Mouson. Auf Grund eingehender Laboratoriumsversuche ist es uns gelungen, durch Zusammensetzung gewisser antiseptischer, reinigender und heilender Substanzen ein Zahnpflegemittel von einzigartiger Wirkung herzustellen. Dieses Mittel entfernt gründlich und mühelos jeglichen Zahnbelag, ohne den Zahnschmelz anzugreifen. Zahncreme Mouson ist von erfrischendem, würzigem Geschmack, konserviert die Schleimhäute und aromatisiert den Atem. Die überlegene Reinigungskraft der Zahncreme Mouson wird selbst von dem besten Mundwasser nicht annähernd erreicht.

ZAHNCREME MOUSON

Das Lied vom braven Mann

(Ein Senforn aus dem lyrischen Nachlaß Maritims)

Es harret der rote Jack voll Merdeslust
Mit einem Dolche im Gebüsch
versteckt,
Diemeil Prinzjeschen mit der
Hühnerbrust
Voll Wonne an 'ner Schillerlode leckt.

Marquis von Tronheim wurde des bewußt,
Er hat mit Jischen früher gern genect,
Jetzt schoß den roten Jack er durch
die Brust,
Nachdem ein Schießgewehr zuvor er
eingesteckt.

Es eilt herbei erschreckt die
Pagerie.
Man fand Prinzjeschen einer
Ohnmacht naß,
Voll Anmut lag im Arm' sie
dem Marquis —

Da öffnet sich im Schloß 'ne
Jalousie,
Im Fensterahmen zeigt sich der
Papa
Und ruft erfreut: „Du braver Mann,
Behalte sie!“ Paul Barbier-Chevalier

FOTO

BELEGFRAGEN

FOTO

Hämorrhoiden-Kranken
hilft in kurzer Zeit
auch in schweren
Fällen

Ristosan Salbe
oder Zäpfchen

Wirksamstes Mittel der
Gegenwart, ärztlich empfohlen
und begutsachtet! Erhältlich in allen
Apotheken, wo nicht, wenden sich Privats an
Marien-Apotheke, Bamberg / Preis: gratis

Hersteller: Stock & Hubmann, Chem. Fabr., Bamberg

Gütermanns
Nähseide

SEIDEN
WÄND

Der
Hassia-Schuh
Die elegante Fußbekleidung

In guten Schuhhandlungen erhältlich
Etw. Niederlagen bei der Fabrik erfragen

Schuhfabrik Hassia A.-G. Offenbach a. M. F. O.

In jeder Blickrichtung
gleichmäßig scharf sehen Sie durch die
punktuell abbildenden Rodenstock-Perpha-
Gläser. Mit ihnen erhält das fehlsichtige Auge
wieder vollständige Bewegungsfreiheit und
wird genau so leistungsfähig, wie ein
normalichtiges Auge. Rodenstocks punk-
tuelle Perpha-Gläser waren die ersten ihrer
Art und sind heute durch Jahrzehntelange
Erfahrungen von einer unüberhoffenen
Vollkommenheit. Sie werden sie nicht mehr
missen wollen, sobald Sie sie erst einmal
fragen. Besuchen Sie noch heute
Ihren Optiker, aber verlangen
Sie nur die echten
punktuellen
Rodenstock-Perpha
Gläser

Verlangen Sie kostenlos Druckschrift „Perpha F“ von





In der Spalte

„Großer Gott, wenn wir die Mama nicht wieder herauskriegen! Sie hat ja keine Einreiseerlaubnis!“